

Spuren jüdischer Geschichte in Essingen

von Tobias Benner

Prolog

„Die Fremde ist ihr Vaterland und jedes Vaterland Fremde (...) Sie gehorchen den bestehenden Gesetzen und besiegen die Gesetze durch ihre Lebensweise.“¹⁾

Diese Zeilen wurden im frühen 3. Jahrhundert im sogenannten „Brief an Diognet“ von einem unbekannten Verfasser über das damalige Christentum geschrieben. Diese Zeilen sind für mich aber auch geradezu bezeichnend für das Judentum, das sich seit dem 1. Jahrhundert in der Diaspora,²⁾ über die ganze Welt verstreut befand und erst durch die Staatsgründung Israels 1948 wieder so etwas wie Heimat bekam. Die meisten der über die ganze Welt verstreuten Juden betrachteten die Länder, in denen sie lebten, als ihr Vaterland, obwohl sie oft Diskriminierungen und Verfolgungen ausgesetzt waren. Sie behielten ihre jüdische Identität, auch wenn dies in der jahrhundertelangen Diaspora oft sehr schwierig war.

Mit meiner Facharbeit habe ich versucht, das religiöse Gemeindeleben der Essinger Juden zu beschreiben und ihr Verhältnis zur christlichen Bevölkerungsmehrheit darzustellen. Essingen hatte eine sehr große Judengemeinde, teilweise war sie fast so groß, wie die der Stadt Landau. In Essingen stößt man ständig auf jüdische Monuments, seien es die zwei Friedhöfe, die ehemalige Synagoge oder die israelitische Volksschule. Essinger Juden lebten verstreut über das ganze Dorf und nicht etwa im Ghetto. Die Toleranz der Essinger Herrscher, vor allem der Dalberger, prägte wohl auch die Einstellung der „christlichen Essinger“, die „jüdischen Essinger“ nicht als Fremde zu sehen, sondern als Mitglieder der Dorfgemeinschaft.

Meine Nachforschungen gestalteten sich anfangs als schwierig, da Essingen als ritterschaftliches Gut seit 1585 von dem Geschlecht der Dalberger verwaltet wurde und das gesamte Dalbergsche Archiv im Zweiten Weltkrieg verbrannte.

Unterstützung erhielt ich dann jedoch vom Essinger Ortsbürgermeister Doppler, der mir Literatur über die Essinger Juden gab und mich mit Prof. Dr. Arnold bekanntmachte, dem Verfasser mehrerer Bücher über das pfälzische Judentum. Er konnte mir verschiedene Informationen über das Leben der Essinger Juden geben. Das Schicksal der letzten Essinger Judenfamilie schilderte mir Frau Fröhling,³⁾ eine Zeitzeugin der Geschehnisse während des Dritten Reichs. Viel Material konnte ich nicht mehr in die Facharbeit aufnehmen, so zum Beispiel den Stammbaum einer Essinger jüdischen Familie, die nach Amerika ausgewandert ist, oder die genauere Schilderung der sozialen Verhältnisse einiger jüdischer Familien, da dies den Rahmen einer Facharbeit gesprengt hätte.

Die Juden in Essingen

Juden in der Pfalz

Juden lebten schon zu Zeiten des Römischen Reichs im Gebiet der heutigen Pfalz. In Trier gab es bereits im Jahr 368 eine Synagoge. Nicht bekannt ist, ob diese frühen Judengemeinden die Völkerwanderungszeit überstanden haben. Bekannt ist nur, daß in karolingischer Zeit wieder Juden in der Pfalz lebten, die wahrscheinlich aus Gebieten des heutigen Frankreich eingewandert sind. Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation wurden die Juden meistens vom Kaiser beschützt. Der Kaiser benötigte die Juden als Geldquelle und als Diplomaten, da die Juden oftmals sehr gebildet

waren und mehrere Sprachen beherrschten. Mit dem Niedergang des deutschen Kaiseriums im zwölften Jahrhundert wurde die Lage der Juden immer bedrohlicher. Pogrome⁴⁾ wurden zahlreicher und waren zunehmend von den Landesfürsten und Bischöfen initiiert. Das Vertrauen vieler Juden in die Obrigkeit erlosch.

Dadurch, daß die Pfalz noch bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts aus einer Vielzahl staatlicher Gebilde bestand, gab es in manchen Gemeinden viele Juden, in anderen wenige oder gar keine. Dies war abhängig davon, wie der jeweilige Ortsherr die Juden behandelte, beziehungsweise wie ihre rechtliche Stellung war. In vielen pfälzischen Gebieten wurden Juden überhaupt nicht geduldet. Die beliebtesten Niederlassungsorte der Juden waren die ritterschaftlichen Besitzungen. Die dortigen Herrscher waren ihnen gegenüber meist tolerant. Die Ortsherren versprachen sich von deren Ansiedlung einen regeren Handel mit dem „Ausland“, sprich mit den Territorien in der Nachbarschaft, da die Juden erfahrene und tüchtige Geschäftsleute waren.

Die Essinger Juden

Im Jahr 1548 erhielten die Essinger Juden Schutzbücher von Kurfürst Friedrich II. und sind mit diesem Datum zum ersten Mal urkundlich erwähnt.

Am 11. Oktober 1585 kaufte Wolfgang von Dalberg, seines Zeichens Kurfürst und Erzbischof von Mainz, das Dorf. Als Reichsritter⁵⁾ hatte er nach

Der Seelenstand in Essingen im 18. - 20. Jahrhundert

	1718	1760	1771	1781	1818	1836	1925
Juden	44	70	80	80	156	323	28
Katholiken	207	201	202	247	259	300	439
Lutheraner	230	—	—	—	672	823	1024
Calvinisten	29	371	520	200	17	—	—
Wiedertäufer	7	—	—	—	14	13	—

Tabelle A. Quelle: Geschichte der Protestantischen Kirchengemeinde Essingen und ihrer Kirchen, a.a.O.

Artikel 26 der Reichsverfassung von 1555⁶⁾ das Recht, die Religion seiner Untertanen zu bestimmen. Von diesem Recht machte Wolfgang von Dalberg allerdings keinen Gebrauch. Jeder Bürger erhielt das Recht auf freie Religionsausübung. Diese Toleranz ermöglichte es Juden, sich in Essingen niederzulassen und ein gleichberechtigtes Gemeindeleben zu führen. Das Zusammenleben mit der christlichen Bevölkerungsmehrheit gestaltete sich weitgehend harmonisch.

Im 19. Jahrhundert stellten die Juden zeitweise über 20 Prozent der Bevölkerung von Essingen, was bei einem durchschnittlichen Judenanteil von 2,7 Prozent im Kanton Landau⁷⁾ sehr viel ist (siehe Tabelle A).

Die Essinger Juden hatten eine hohe Nachkommenschaft. 1818 lebten 156 Juden, 1836 bereits 323 Juden in Essingen. Die Judenschaft hat sich also in 18 Jahren mehr als verdoppelt.

Im Jahr 1815 gab der Essinger Bürgermeister eine Art „Volkszählung der Juden“ in Auftrag. Hierbei wurden Name, Einkommen, Beruf und Anzahl der Familienmitglieder aufgeschrieben (siehe Tabelle B). Viele Namen sind weitverbreitete jüdische Namen, wie zum Beispiel Oppenheimer, Levi oder Scharff. Die Juden waren meistens Kaufleute, Viehhändler, Alteisenhändler oder Gewürzhändler.

Aus den Angaben der Juden, ihr Einkommen betreffend, kann man auf ihre Lebensverhältnisse schließen. Es gab 38 jüdische Haushalte mit insgesamt 182 Personen, was durchschnittlich 4,8 Personen pro Haushaltung entspricht. Einige Juden lebten in Wohlstand, die überwiegende Mehrheit jedoch in eher bescheidenen Verhältnissen bis hin zu erbärmlicher Armut.

So lebte zum Beispiel der Viehhändler Simon Oppenheimer mit seiner dreiköpfigen Familie von jährlich 6000 Franken. Der Alteisenhändler Abraham Braun mußte seine neunköpfige Familie mit 100 Franken im Jahr durchbringen.

Im Jahr 1847 erreichte die Judenschaft mit 342 Personen ihren Höchststand. Danach nahm ihre Zahl kontinuierlich ab. Einige sind in große Städte wie Mannheim gezogen, andere sind in die USA ausgewandert. Grund für die Abwanderung der Juden, die sich auch in anderen ländlichen Gemeinden abzeichnete, war oftmals die schlechte wirtschaftliche Situation in den Dörfern.

Im Jahr 1936 lebten gerade mal

noch sieben Juden in Essingen, fünf von ihnen konnten sich bis 1938 noch in Sicherheit bringen. Die letzte jüdische Familie war das Ehepaar Jenny und Berthold Levi. Sie besaßen ein Manufakturwarengeschäft in Essingen. Kurz vor ihrer Deportation drangen vermurkste Essinger, vermutlich angestachelt vom Essinger Gemeindesekretär Mutzbauer, der ein überzeugter Vertreter der nationalsozialistischen Rassenideologie war, in ihr Geschäft ein, plünderten und zerstörten es. Kurze Zeit später wurden die Levis mit dem Taxi in das Sammellager nach Mannheim gebracht, von wo sie dann ins Konzentrationslager nach Gurs deportiert wurden.⁸⁾

Das jüdische Gemeindeleben war

in Essingen aufgrund der hohen Zahl an Juden sehr ausgeprägt. Es gab eine Synagoge, eine Mikwe, eine israelitische Volksschule, sowie zwei große jüdische Friedhöfe. Viele ihrer ehemaligen Gebäude (vor allem jüdische Wohnhäuser) sind heute noch erhalten und zeugen von der jüdischen Geschichte in Essingen.

Die jüdischen Friedhöfe in Essingen Der alte jüdische Friedhof

Der alte Friedhof ist das wohl markanteste Monument jüdischer Geschichte in Essingen. Er ist wegen seines hohen Alters und zahlreicher bemerkenswerter Grabsteine einer der bedeutendsten jüdischen Friedhöfe im Südwesten Deutschlands. Der Fried-

Jüdische Haushalte in Essingen im Jahr 1815

Name des Haushaltvorstands	Beruf	Einkommen in Francs	Anzahl der Personen
1) Oppenheimer, Simon	Viehhändler	6000	3
2) Oppenheimer, Joseph	Viehhändler	3000	1
3) Oppenheimer, Marx	Kaufmann	500	4
4) Oppenheimer, Lazarus	Kaufmann	200	4
5) Weiss, Aaron	Kleiderhändler	1500	5
6) Weiss, Heinrich	Kleiderhändler	1600	5
7) Weiss, Isaak	Gewürzhändler	1200	6
8) Weiss, Jakob	Kaufmann	400	2
9) Weiss, Victor	Kaufmann	1000	8
10) Braun, Abraham	Alteisenhändler	100	9
11) Braun, Aaron	Alteisenhändler	100	7
12) Scharf, Abraham sen.	Alteisenhändler	1200	8
13) Scharf, Abraham	Kaufmann	600	5
14) Scharf, Emanuel	Alteisenhändler	1000	5
15) Scharf, Joseph	Gewürzhändler	1200	6
16) Scharf, Lazarus	Kaufmann	1500	5
17) Scharf, Nikolaus	Kaufmann	100	3
18) Wolf, David sen.	Alteisenhändler	1000	2
19) Wolf, David	Alteisenhändler	1000	3
20) Wolf, David jun.	Alteisenhändler	1000	2
21) Wolf, Samuel	Alteisenhändler	400	8
22) Wolf, Valentin	Alteisenhändler	400	8
23) Wolf, Michael	Kleiderhändler	1800	5
24) Kern, Emanuel	Metzger	600	9
25) Kern, Lazarus	Metzger	1200	3
26) Rauh, Michael	Kaufmann	1000	3
27) Rauh, Ludwig	Kaufmann	200	2
28) Engel, Joseph	Metzger	200	4
29) Engel, Karl	Arbeitsloser	200	7
30) Adler, Lazarus	Gewürzhändler	1000	4
31) Defiebre, Samuel	Metzger	100	4
32) Apfel, Elias	Alteisenhändler	100	3
33) Klein, Jakob	Alteisenhändler	100	8
34) Danheiser, Marx	Alteisenhändler	100	2
35) Hirsch, Heinrich	Kaufmann	800	7
36) Steiner, Simson	Kaufmann	800	6
37) Schwarz, Salomon	Bierwirt	800	4
38) Majer, Jakob	Kaufmann	100	2

Tabelle B. Quelle: Maschinenschriftliche Unterlagen von Prof. Dr. Arnold, a.a.O.

hof liegt in östlicher Richtung etwa 300 Meter außerhalb Essingens, ist an zwei Seiten von einer knapp zwei Meter hohen Mauer umgeben und an den anderen zwei Seiten dicht mit Nadelbäumen und Gestrüpp bewachsen. Man betritt den Friedhof im Nordwesten durch ein Tor, das an zwei beschriebenen Pfeilern angebracht ist. Das gesamte Areal ist mit Kastanien bewachsen. Der Friedhof wurde bereits 1928 zum Kulturdenkmal Bayerns erhoben.⁹⁾ Heute steht er unter Denkmalschutz.

Mit einer Fläche von 8587 Quadratmetern ist er der flächenmäßig größte jüdische Friedhof der Pfalz. Er enthält ungefähr 1700 Grabsteine aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert. Das älteste Grabmal ist aus dem Jahre 1647, was jedoch nichts über das Alter des Friedhofs aussagt, da viele Grabsteine von Essinger Bürgern zum Bau von Häusern gestohlen wurden.

Das genaue Alter des Friedhofs und seine Entstehungsgeschichte lassen sich heute nicht mehr genau bestimmen. Wahrscheinlich handelt es sich beim alten jüdischen Friedhof ursprüng-

lich um eine Schenkung des Grafen von Dalberg. Wann dies genau war und um welchen „Dalberger“ es sich bei dem Stifter handelt, war nicht mehr zu ermitteln. Man kann den Zeitraum allerdings einengen, vorausgesetzt, es handelt sich tatsächlich um eine Dalbergsche Schenkung, so muß sich diese zwischen 1585 (da ab diesem Zeitpunkt die Dalberger in Essingen regierten) und 1647 (das älteste gefundene Grab) ereignet haben. Demnach wäre der Friedhof zwischen 348 und 410 Jahre alt.

Die jüdische Kultusgemeinde hat im Eingangsbereich des Friedhofs ein Schild angebracht, auf dem das Entstehungsjahr mit 1618 angegeben ist. Diese Angabe läßt sich jedoch historisch nicht beweisen. Nach einem gerichtlichen Vergleich aus dem Jahre 1717 allerdings kann man auf ein höheres Alter schließen. Der Vergleich wurde zwischen den Essinger Juden und der Gemeinde vor dem Essinger Gericht geschlossen. Ihm liegt eine Beschwerde der Gemeinde zugrunde, daß die Juden ihre Toten zu weit zur Straße hin beerdigten. Dies geschah, weil

die Straße während des 30jährigen Kriegs (1618-48) nicht benutzt und gepflegt worden war, und die Juden die Grenze zwischen Friedhof und Straße nicht mehr erkennen konnten.

Der Vergleich sah vor, daß die Juden 15 Gulden zu zahlen hätten, je fünf an die Dalbergsche Herrschaft, an die Gemeinde und an das Gericht. Der Weg wurde von der Gemeinde verlegt, da die Ruhe der Toten nicht gestört werden sollte.¹⁰⁾

Dadurch, daß die Juden während des Kriegs ihre Toten zu weit zur Straße hin beerdigten, könnte vor dem Krieg, also vor 1618, schon ein Friedhof entlang der Straße bestanden haben.

Da weder Urkunden noch Jahreszahlen auf Grabsteinen ein Bestehen des Friedhofs vor 1647 belegen, kann man über ein vermeintlich höheres Alter nur spekulieren.

Besonderheiten des Friedhofs

Im 18. Jahrhundert wurde der Friedhof mehrfach erweitert. Das gesamte Gelände lag damals entlang des Hainbachs und war zu naß, so daß Grabsteine absackten. Die Juden waren gezwungen, das Areal mit Erde aufzufüllen. Sie wollten vom Dalbergschen Keller¹¹⁾ Hauck, der gleichzeitig Schulteiliß¹²⁾ von Essingen war, die Erlaubnis, einen Hügel in der Nähe des Friedhofs abtragen zu dürfen, um die Erde zum Auffüllen des Friedhofs zu nutzen. Hauck verlangte allerdings viel Geld dafür, so daß sich die Juden an den Reichsfreiherrn Frantz Ferdinand von Dalberg wandten, den damaligen Orts herrn. Dieser entschied, daß die Juden 35 Franken zu zahlen hätten und daß dann die Gemeinde für die Auffüllung des Friedhofs zu sorgen hätte. Die restliche Erde sollte die Gemeinde erhalten und die Straße, die früher um den Hügel herumführte, sollte nun reguliert werden.¹³⁾

Nicht geklärt ist jedoch, ob der circa 330 Quadratmeter große und bis zu 1,5 Meter hohe Hügel im Ostteil des Friedhofs, der im Volksmund „Berg Sinai“ heißt, damals durch die Auffüllungen entstanden ist. Um eine zweite Gräberschicht kann es sich dabei nicht handeln, da die Juden dann die alten Grabsteine oben neu errichtet hätten. Möglich wäre allerdings, daß es sich beim „Berg Sinai“ um die Reste des oben erwähnten Hügels handelt, den sich die Juden später hinzugekauft haben könnten.

Möglich ist auch die Theorie, daß

Die Inschriften der zwei Friedhofspfeiler des alten jüdischen Friedhofs in Essingen:

Die Übersetzung der Widmungsinschriften der westlichen Säule:

1. Dieses Tor für jeden Lebendigen wurde erbaut
2. unter der Schatzmeisterschaft unseres Lehrers und Rabbis, des Herrn
3. Eli, des Sohnes des Gelehrten Herrn Benjamin
4. sein Andenken gereiche zum Segen, - Grünebaum, dem Vorsteher des Gerichtshauses
5. aus dem Bezirk Landau
6. Gott schütze über ihnen Glückssterne und Sternbilder, - des Sohnes Abraham
7. des Sohnes des Gelehrten Michael, - sein Andenken gereiche zum Segen, -
8. aus Edesheim

Die Übersetzung der Widmungsinschriften der östlichen Säule:

1. K(ohen ?) Eli
2. Dreifus
3. aus Herxheim
4. Sohn des Benjamin, Sohn des Simson
5. aus Niederhochstadt
6. Michael, der Sohn des gewöhnlichen Priesters Isai
7. Edenkoben

Auf der Innenseite des westlichen Torpfostens steht außerdem:

1. Vorabend des Monatsbeginns des
2. Kislew des Jahres
3. funtausend
4. und sechshundert
5. und zwei

(Das jüdische Jahr 5602 entspricht dem Jahr 1841.)

sich unter dem Hügel die Reste eines alten Bauwerks, wie zum Beispiel einer ehemaligen Mühle oder eines Aussiedlergehöfts, befinden.

Für diese zwei Theorien spricht auch, daß der „Berg Sinai“ an einigen Stellen eingedellt ist, was bei einer bloßen Auffüllung zur Trockenlegung oder für eine zweite Gräberschicht, wie das Bestehen des Hügels von einigen Historikern erklärt wird, wahrscheinlich nicht der Fall gewesen wäre.

Der jüdische Friedhof als „Steinlieferant“

Im Jahr 1797 beschwerte sich die jüdische Gemeinde Essingen bei der Munizipalverwaltung des „Canton Landau“¹⁴⁾ darüber, daß einige Essinger den jüdischen Friedhof als Steinlieferant benutzen würden und bereits Gehwege über den Friedhof angelegt hätten. Sie beantragten, daß ein Feldschütze eingestellt und ein Schild gegen diese Art der Friedhofsschändung angebracht wird.

Der „Commissaire du Directoire Executif“, also der französische Vorsteher des Canton Landau, gab dem Begehr der Essinger Juden statt mit Hinweis auf die in der französischen Verfassung¹⁵⁾ in Artikel 358 garantierten Besitzstandsrechte. Die Juden erhielten also das Recht, ihren Friedhof bewachen zu lassen und Warnhinweise anzubringen.¹⁶⁾

Angaben aus dem Urkataster zum Friedhof

Am 15. Oktober 1838 mußte der Vorsteher der israelitischen Gemeinde, Abraham Blum, zur Deklaration des Besitzstandes sämtlicher Juden in Essingen zum königlich bayerischen¹⁷⁾ Spezialkommisar Brückner nach Landau. Ferner anwesend war der Landauer Notar Beyerlein. Als Besitz der jüdischen Kultusgemeinde wurde damals unter anderem auch folgendes zum Friedhof festgestellt: „5952. Judenbegräbnisplatz, vor langer Zeit vom Grafen Dalberg erhalten ... 5953a. am Begräbnisplatz Acker 5953b am Begräbnisplatz Wiese“.¹⁸⁾ Bei den Plannummern 5953a und 5953b handelt es sich um die erworbenen Erweiterungsflächen im Westen des Friedhofs.¹⁹⁾

Nutzung und Verwaltung des Friedhofs

Der Essinger Friedhof diente mindestens 30 Gemeinden als Begräbnisplatz. Beim Betrachten der einzelnen

Namen fällt auf, daß in einem Radius von 20 Kilometer fast alle jüdischen Gemeinden ihre Toten in Essingen begraben haben, der Friedhof also für lange Zeit die zentrale jüdische Begräbnisstätte in der Südpfalz war.

Aus dem Jahr 1841 sind zehn Verwaltungsparagraphen zum Essinger Friedhof erhalten geblieben. Diese Bestimmungen wurden vom damaligen Bezirksrabbiner Dr. Elias Grünebaum und den fünf Mitgliedern der Friedhofsverwaltung unterschrieben. Die Paragraphen regelten die Finanzierung der Unterhaltskosten des Friedhofs (Verteilung auf die einzelnen Nutzergemeinden) und die Bedingungen der Mitgliedschaft im Friedhofsverein, der den Friedhof betreute. Die Namen der fünf Unterzeichner aus der Verwaltungskommission sind am Eingangstor des Friedhofs auf hebräisch eingemeißelt.²⁰⁾

Die Schändung des Friedhofs 1928

Im Jahr 1928 wurden von zwei Essinger Jugendlichen, Philipp Dörr (19 Jahre) und Emil Huck (17 Jahre), 43 Grabsteine auf dem Friedhof beschädigt. Der Fall erregte überregional großes Aufsehen. Der Landauer Anzeiger berichtete damals, daß die beiden alkoholisiert waren und ihre Tat keine politischen Hintergründe hatte, sondern daß die beiden aus jugendlichem Übermut heraus gehandelt hätten. Das Gericht sah den Fall ähnlich und die beiden wurden wegen des „Vergehens der qualifi-



Der Grabstein von Frau Feil, die 1647 verstarb. Es ist der älteste bislang gefundene Grabstein des alten jüdischen Friedhofs in Essingen.



Grabstein von Aron Jakob aus dem Jahre 1738. Der Grabstein hat gedrehte Säulen. Im Giebelseit sieht man die Darstellung eines Löwenpaars und einer Krone.

zierten Sachbeschädigung in Tateinheit mit einer Verübung eines beschimpfenden Unfugs an Gräbern“ verurteilt, Dörr zu zehn Wochen Gefängnis und Huck zu 6 Wochen Gefängnis, wobei Huck nur drei Wochen seiner Strafe verbüßen mußte.²¹⁾

Der neue jüdische Friedhof

Gegenüber dem alten jüdischen Friedhof wurde im Jahr 1869 der neue Friedhof angelegt. Dieser ist 2428 Quadratmeter groß. Er hatte nicht mehr die Bedeutung als jüdischer Zentralfriedhof der Südpfalz, da inzwischen auch in vielen anderen Gemeinden jüdische Friedhöfe entstanden waren, so zum Beispiel in Landau 1845, in Edenkoben 1861, in Hochstadt 1866, etc.. Als Begegnungsstätte nutzten ihn noch sechs jüdische Gemeinden: Essingen, Edesheim, Böchingen, Venningen, Altdorf und Landau-Arzheim.

Die letzte Bestattung fand im Jahr 1946 statt, hierbei handelte es sich um eine Kindsbestattung.

Das „Verschwinden“ einiger Grabsteine

Im südlichen Teil des Friedhofs ist der Boden zu naß. Die Grabmäler versinken zusehends. Ein Grabmal ist von 1963 bis heute um gut 30 cm im Boden verschwunden. Das bedeutet, daß die Grabmäler jährlich um ca. einen cm absinken.

Wenn nicht bald etwas von Seiten des Denkmalschutzes unternommen wird, verschwinden viele der Grabmäler für immer im Boden.

Schändungen

Der neue jüdische Friedhof wurde Ende der 1980er Jahre mehrmals Opfer von Friedhofsschändungen. In einem besonders schweren Fall wurden Gipsplastiken zerschlagen und mehrere Grabsteine umgeworfen. Die Täter und ihre Tatmotive konnten damals nicht ermittelt werden. Andere, weniger schwerwiegende Fälle des Friedhofrevuls, wie zum Beispiel das Abhalten von Lagerfeuern auf den beiden Friedhöfen, wurden auch in der jüngsten Vergangenheit begangen, da man Reste der Feuerplätze noch sehen kann.

Die Essinger Synagoge und die Mikwe

Die Synagoge

Bedeutung einer Synagoge

Die Synagoge ist kein Gotteshaus, da man nach jüdischem Verständnis Gott nicht an einen Ort binden kann.

Die Synagoge muß nicht unbedingt ein geweihtes Gebäude oder ein geweihter Raum sein, es genügt, wenn die Thora-Rolle²²⁾ sich in diesem Raum befindet. Entfernt man die Thora aus einer Synagoge, so verliert diese ihren heiligen Charakter und wird zu einem gewöhnlichen Gebäude.

Seit der Zerstörung ihres zweiten Tempels in Jerusalem durch die Römer unter dem Feldherrn Titus im Jahr 70 n. Chr. lebten die Juden in der Diaspora.²³⁾ Dadurch, daß der Tempel als zentrale Glaubensstätte wegfiel, bildeten sich überall dort, wo sich mehr als zehn jüdische Männer niederließen,²⁴⁾ Synagogen.

Die Synagoge hat aber eine andere Bedeutung als der Tempel. Zum Einen gilt sie als Hoffnungsträger, daß bei der Ankunft des Messias der Jerusalemer Tempel wieder aufgebaut wird, zum Anderen ist sie „Haus des Gebetes“ (Jes. 56,7) und „Haus des Volkes“ (Jer. 39,8).²⁵⁾ Dies bedeutet, daß die Synagoge nicht nur Betstätte, sondern auch Versammlungsort für die Gemeinde bei politischen Angelegenheiten oder Streitigkeiten untereinander war. So ist es nicht verwunderlich, daß der geistige Führer der Gemeinde, der Rabbi, oft auch ihr politisches Oberhaupt war.

Die Essinger Synagoge

In Essingen wurde im Jahr 1820 eine neue Synagoge im klassizistischen Stil errichtet. Sie war ein eher unauffälliger Bau mit karger Innenausstattung. Über ihre Vorgängerin, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts für die schnell anwachsende Gemeinde zu klein geworden war, ist heute nichts mehr bekannt. Nachdem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine massive Abwanderung von Essinger Juden einsetzte, schrumpfte die jüdische Gemeinde zunehmend, so daß zuerst die Schule und dann die Synagoge aufgegeben werden mußte. Die Synagoge wurde 1937, nachdem die Thora-Rollen und die übrigen Ritualgegenstände entfernt worden waren, an einen Essinger Landwirt verkauft, der sie geringfügig zur Scheune umbaute. Dadurch, daß die Synagoge nun privatwirtschaftlich genutzt wurde, überlebte sie unbeschadet die sogenannte Reichskristallnacht am 9./10. November 1938.

Der Baukörper ist heute noch als sakraler Raum erkennbar, es sind sogar die buntverglasten Rundbogenfenster erhalten. Auch die Nische für den Thoraschrein und die hebräische Bauinschrift am Portal sind erhalten. Über-

setzt bedeutet sie: „Vollendet wurde die ganze Arbeit im Jahre Erlöser Israels der kleinen Zeitrechnung“,²⁶⁾ was 1820/21 entspricht.

Die Säulenstümpfe des Essinger Thoraschreins befinden sich heute im Frank Loeb'schen Haus in Landau.²⁷⁾

Die Mikwe

Die Mikwe, auch „Judenbad“ genannt, ist das jüdische Ritualbad. Die meisten jüdischen Gemeinden verfügen über solch ein Bad. Der jüdischen Tradition nach müssen Frauen nach Menstruation und Entbindung ein Tauchbad nehmen.²⁸⁾

Die Mikwot²⁹⁾ wurden meist in der Nähe der Synagogen eingerichtet. Die Essinger Mikwe befand sich im Keller des Hauses, wo der Vorsänger der Gemeinde wohnte.

Die Synagoge, die israelitische Schule und die Mikwe lagen nahezu beieinander und bildeten das Zentrum des jüdischen Gemeindelebens in Essingen.

Die Essinger Mikwe wurde in den sechziger Jahren bei Umbauarbeiten auf dem Anwesen Gerämmestraße 56 zugemauert und ist heute nicht mehr zu besichtigen.

Die Israelitische Volksschule

Essingen

Das jüdische Schulwesen

Das jüdische Schulwesen war im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation weitgehend frei von staatlichen Reglementierungen. Bestrebungen im 18. Jahrhundert, die Juden dazu zu zwingen, die deutsche Schrift zu erlernen, scheiterten, weil kaum ein Jude diese beherrschte und folglich auch kaum Lehrer zur Verfügung standen. Die Juden gebrauchten bis ins 19. Jahrhundert hinein fast ausschließlich die Schrift ihrer heiligen Bücher, also entweder hebräisch oder aramäisch.³⁰⁾

In den meisten dörflichen Gemeinden wurden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kleine jüdische Schulen, die sogenannten „Cheder“ (Lehrstuben) eingerichtet. Neben der Einführung in Bibel und Talmud³¹⁾ wurde dort auch hebräische Sprache und Schrift gelehrt. Erst etwas später wurde in manchen Cheder auch deutsche Schrift gelehrt. Die meisten Juden blieben aber auch dann noch bei der hebräischen Sprache, da diese ihnen eine jüdische Identität verlieh.

So wurde in Essingen zum Beispiel das Namensregister, das aufgrund des Napoleonischen Namensdekrets³²⁾

1808 von Bürgermeister Jäger angelegt worden war, von den Essinger Juden zu gut zwei Dritteln in Hebräisch unterschrieben.

Die französische Verwaltung brachte in den Jahren ihres Wirkens (1792-1815)³³⁾ auch keine Ordnung in das jüdische Schulwesen. Es existierten weiterhin unabhängige Cheder, die an keine Lehrpläne gebunden waren. Erst nachdem Bayern die Pfalz auf dem Wiener Kongreß 1815 zugesprochen bekam, wurden die jüdischen Kinder in der Schulverordnung vom 28.8.1817 zum Besuch öffentlicher Schulen verpflichtet. Die Verordnung vom

hatten die Judenschule 81 Schüler, davon war einer geistig behindert. Es wurden die Fähigkeiten, der Lernfortschritt und der Fleiß benotet. Es gab vier Notenstufen. Die Begabungsnote („Fähigkeiten“) wurde eher sparsam verteilt, so bekamen von 80 Schülern (den geistig behinderte Schüler ausgenommen) nur zwei die Note 1, 23 die Note 2, 48 die Note 3 und sieben die Note 4. Dieser Notenspiegel ist relativ unausgeglichen.³⁴⁾ Es gibt hier nur 25 „gute“ und 55 „schlechte“ Schüler. Diese Besonderheit spricht für eine gewisse Strenge des Lehrers.

Relativ ausgeglichen hingegen wa-

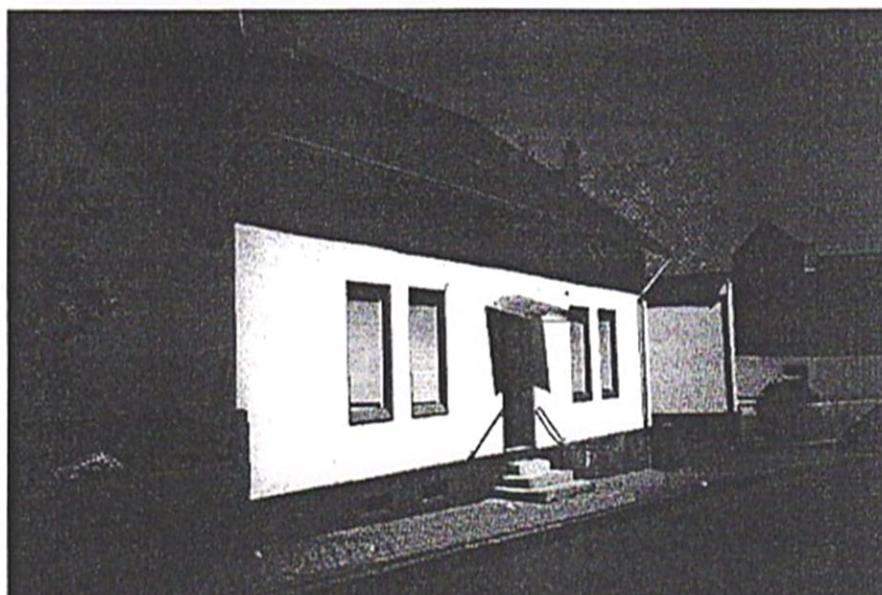
bedeutet dies, daß der absolute Durchschnitt bei der Note „zwei“ gelegen haben muß. Die Essinger Juden waren also überdurchschnittlich intelligent und fleißig.³⁵⁾

Epilog

„Vergessen führt in die Gefangenschaft. Erinnern ist das Geheimnis der Befreiung.“

(Baal Schem Tov, 18.Jhd.)³⁶⁾

Mit diesem Zitat möchte ich meine Facharbeit beenden, in der Hoffnung, einen Beitrag gegen das Vergessen der jüdischen Kultur in Essingen geleistet zu haben.



Das ehemalige jüdische Schulhaus. Im linken Teil des Gebäudes befand sich die ehemalige Lehrerwohnung, im rechten der Schulsaal.

8.10.1823 ermöglichte dann sogar ein eigenes jüdisches Schulwesen. Die jüdischen Lehrer mußten allerdings staatlich geprüft sein und sich an den allgemeinen Lehrplan (mit Ausnahme des Religionsunterrichts) halten.

Die Essinger jüdische Schule

Als Reaktion auf die bayerische Schulverordnung von 1823 entstand auch in Essingen eine „richtige“ jüdische Schule. Das Schulhaus beherbergte einen Schulsaal und eine Lehrerwohnung. Die Schüler wurden von einem hauptamtlichen Lehrer unterrichtet, für dessen Bezahlung die jüdische Kultusgemeinde aufkam. Das jüdische Schulhaus dient heute als Wohnhaus.

Schulische Leistungen der Juden

Das Zensurenbuch der Schule gibt Aufschluß über Leistung und Begabung der jüdischen Schüler in Essingen. Im Zeitraum von 1874 bis 1892

waren die Fortschrittsnoten (I: 12, II: 29, III: 33, IV: 6). Überdurchschnittlich gut schnitten die Schüler bei den Fleißnoten ab, es gab 26 Einser, 35 Zweier, 17 Dreier und nur zwei Vierer.

Diese Benotung darf allerdings nicht absolut gesehen werden, da sie sich nur auf die schulische Leistung der Essinger Juden innerhalb der Essinger jüdischen Schule bezieht.

Vergleicht man aber die Noten der sieben Essinger Juden, die eine weiterführende Schule in Landau besuchten, mit ihren Leistungen in den Aufnahmeprüfungen, so stellt man fest, daß die Schüler in der Essinger Judenschule wohl relativ schlecht benotet wurden. Von den sieben Aspiranten auf die weiterführende Schule hatte auf der Schule in Essingen nur einer die Durchschnittsnote 1, die anderen sechs hatten im Schnitt nur eine 3. Da aber alle sieben die Aufnahmeprüfung mit mindestens einer 2 bestanden haben,

Anmerkungen:

- 1) Quelle des Zitats: Konzepte 7, a.a.O., S. 36 Zeile 9-12.
- 2) Siehe Seite 14 Zeile 17 ff.
- 3) Name auf Wunsch der Informantin geändert.
- 4) Pogrom kommt aus dem Russischen und bedeutet soviel wie „Verwüstung“. Pogrom ist die Bezeichnung für Verfolgungen, besonders von Juden, verbunden mit Plünderungen, Zerstörungen und Morden. Universal Lexikon, a.a.O., S. 1441, „Pogrom“.
- 5) Die Reichsritter waren Adlige, die keinem Landesfürsten, sondern direkt dem Kaiser unterstanden. Taschenbuch zur Geschichte, a.a.O., S. 277, „Reichsritter“.
- 6) Die Reichsverfassung wurde aufgrund des Augsburger Religionsfriedens von 1555 dahingehend ergänzt, daß die Reichsstände (Kurfürstenkollegium, Reichsfürstenrat, Städtetkollogium) und die Reichsritter das Recht erhielten, ihr Bekenntnis frei zu wählen. Ebd., S. 278, „Religionsfrieden“.
- 7) Die Juden teilten Gebiete in Kantone ein, was vergleichbar ist mit der christlichen Einteilung in Pfarreien. Juden in der Pfalz, a.a.O., Faltblatt am Ende des Buches.
- 8) Interview mit Frau Fröhling, a.a.O.
- 9) Die Pfalz gehörte bis 1945 als Provinz zu Bayern. Universallexikon a.a.O., S. 1410, „Pfalz“.
- 10) Vgl. Unterlagen von Prof. Dr. Arnold, a.a.O.
- 11) „Keller“ war die Bezeichnung für den Verwalter grundherrschaftlicher Einkünfte und Liegenschaften. Universal Lexikon, a.a.O., S. 942, „Keller“.
- 12) „Schultheiß“ war die Bezeichnung für das Gemeindeoberhaupt. Ebd., S. 1644, „Schultheiß“.
- 13) Vgl. Unterlagen von Prof. Dr. Arnold, a.a.O.

14) Die Pfalz wird 1792 französisch. „Canton“ war die Verwaltungsebene unter dem „Departement“. Geschichte der Pfalz, a.a.O., S. 508.

15) Die Verfassung der 1. Französischen Republik war auch in der damals besetzten Pfalz gültig. Ebd., a.a.O., S. 508.

16) Vgl. Unterlagen von Prof. Dr. Arnold, a.a.O.

17) Die Pfalz gehörte seit 1816 als „bayerischer Rheinkreis“ zum Königreich Bayern. Geschichte der Pfalz, a.a.O., S. 509.

18) Bei den Zahlen handelt es sich um die Grundstücksnummern im Essinger Katasterplan. Ortsplan der Gemeinde Essingen von 1840, a.a.O.

19) Vgl. Unterlagen von Prof. Dr. Arnold, a.a.O.

20) Die Steine reden, a.a.O., S. 113 f.

21) Vgl. Zeitungsausschnitte von Prof. Dr. Arnold, a.a.O.

22) Die Thora-Rolle enthält die fünf Bücher Mose (Pentateuch). Diese werden auf Pergament geschrieben und dann zusammengerollt. Die Thora ist in 52 Abschnitte aufgeteilt und wird über das Jahr verteilt in den Gottesdiensten einmal vorgelesen. Glaube und Leben im Judentum, a.a.O., S. 28 f. und Universal Lexikon, a.a.O., S. 1821, „Thora“.

23) Der Begriff Diaspora kommt aus dem Griechischen und bedeutet soviel wie „Zerstreuung“. Dies bedeutet, daß Glaubensgenossen unter Bekennern anderer Konfessionen zerstreut leben. Der Ausdruck „Diaspora“ bezieht sich jeweils auf die Gesamtheit der zerstreuten Konfession. So bilden Juden, die heute außerhalb Israels leben, die „Diaspora der Juden“. Die großen Religionen der Welt, a.a.O., S. 115 und Universal Lexikon, a.a.O., S. 403, „Diaspora“.

24) Die Einrichtung einer Synagoge hing von der zum Gebet erforderlichen Mindestzahl an jüdischen Männern in der Gemeinde ab. Es mußten immer mindestens zehn Männer anwesend sein. Juden in der Pfalz, a.a.O., S. 116, „Synagogengebäude“.

25) Die Steine reden, a.a.O., S. 30, Z. 18 ff.

26) Ebd., S. 54, Z. 3 f.

27) Ebd., S. 54, Z. 1 f.

28) Juden in der Pfalz, a.a.O., S. 126.

29) Plural von Mikwe ist Mikwot. Ebd., S. 126, „Kultbäder“.

30) Das Aramäische ist neben dem Kanaanäischen der andere Zweig des Westsemitischen. Es war die HandelsSprache im Vorderen Orient. Das Westaramäische war die Sprache Christi und auch die Sprache in einem Teil des Talmud. Universal Lexikon, a.a.O., S. 80, „Aramäer“.

31) „Talmud“ bedeutet auf deutsch etwa soviel wie „Lehre“ oder Belehrung. Der Talmud ist eine jüdische Schriften-Sammlung. Zuerst entstand die „Mishnah“, eine rechtliche und religiöse Einrichtung. Als Kommentar zur Mishnah entstand im 5. Jahrhundert n. Chr. die überwiegend in aramäisch geschriebene Gemara. Mishnah und Gemara bildeten zusammen den Talmud, bis im Mittelalter noch Kommentare auf den Talmud, sogenannte „Tosephote“ hinzukamen. Die großen Religionen der Welt, a.a.O., S. 131 f. und Universal Lexikon, a.a.O., S. 1795 f.

32) Am 20. Juli 1808 unterzeichnete der französische Kaiser Napoleon I. in Bayonne ein Gesetz, wodurch alle Juden innerhalb des französischen Kaiserreichs verpflichtet wurden, binnen Frist feste und allgemein gebräuchliche Vor- und Familiennamen anzunehmen und darüber dem zuständigen Standesbeamten eine förmliche Erklärung abzulegen, die zu protokollieren und zu unterschreiben war. Judentum gestern und heute, a.a.O., S. 85.

33) 1792 marschierten die französischen Revolutionstruppen in der Pfalz ein. Essingen wurde dem Departement Bas-Rhin mit der Hauptstadt Straßburg angegliedert. Im Frieden von Lunéville 1801 wurde das gesamte linksrheinische Gebiet des Deutschen Reichs auch formal französisches Staatsgebiet. Geschichte der Pfalz, a.a.O., S. 508.

34) In der Statistik gibt es die Gauß- oder Normalverteilung. Die Kurve ist symmetrisch und heißt Glockenkurve. Sie wird auch auf den Notenspiegel übertragen. Dies bedeutet, daß sich gute und schlechte Noten die Waage halten und die Mehrzahl der Noten im mittleren Bereich sind (Glockenkurve). Statistische Methoden und ihre Anwendungen, a.a.O., S. 126.

35) Vgl. maschinenschriftliche Unterlagen von Prof. Dr. Arnold, a.a.O.

36) Die Steine reden, a.a.O., S. 9.

Quellen:

1. Prof. Dr. Hermann Arnold: Von den Juden in der Pfalz. Verlag der pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Speyer, 1967.
2. Prof. Dr. Hermann Arnold: Juden in der Pfalz, vom Leben pfälzischer Juden. Pfälzische Verlagsanstalt, Landau in der Pfalz, 1986.
3. Prof. Dr. Hermann Arnold: Grabmal-Kunst auf christlichen und jüdischen Friedhöfen der Südpfalz. Verlag Pfälzer Kunst, Landau in der Pfalz, 1992.
4. Alfred Hans Kuby: Pfälzisches Judentum gestern und heute. Verlag Pfälzer Post, Neustadt an der Weinstraße, 1. Auflage, Juni 1992.
5. Franz Schmidt: Die Steine reden. Verlag Junge Literatur, Rodt unter Rietburg, 1989.
6. Peter Lautz: Protokoll, Referat und Facharbeit in der Oberstufe des Gymnasiums. Kultusministerium Rheinland-Pfalz, 2. überarbeitete Auflage, 1986.
7. Karl Moersch: Geschichte der Pfalz. Pfälzische Verlagsanstalt, Landau in der Pfalz, 2. Auflage, 1987.
8. Willfried Berger (Hrg.): Flurnamen erzählen - Ein Beitrag zur Heimatkunde des Dorfes Essingen. Griebelschied im Oktober 1966. Druck: A. Prinz, Fischbach/Nahe.
9. Hartmut Doppler: Geschichte der Protestantischen Kirchengemeinde und ihrer Kirchen. Aus: Prot Kirche zu Essingen, Festschrift zur Fertigstellung der Renovierung, Essingen, 1983.
10. Georg Fohrer: Glaube und Leben im Judentum, Quelle und Meyer, Heidelberg, 1979.
11. Karl-Heinz Maht: Die großen Religionen der Welt, Droemersche Verlagsanstalt, München/Zürich, 1981.
12. Erwin Kreyszig: Statistische Methoden und ihre Anwendungen, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1965, Nachdruck der 4. Auflage, 1974.
13. Bernd Kaldewey und Bernd Lambert: Konzepte 7 - Kirche. Diesterweg Verlag, Frankfurt, 1981.